

# Auerwild als Fuchsfraß

## Odenwald: Auswirkung der Tollwutschutzimpfung lassen Wiedereinbürgerungsprojekt scheitern

**D**as Auerhuhn war ehemals an vielen Stellen im Mittelgebirge des Odenwaldes anzutreffen. Doch setzte gegen Ende der 60er Jahre ein kontinuierlicher Rückgang ein, der etwa 1975 zum Erlöschen der Population in den meisten Gebieten führte. Verursacht wurde der Aussterbeprozess besonders durch langjährig wiederkehrende Regen- und Kälteeinbrüche während der empfindlichen Aufzuchtperiode der Jungtiere im Juni.

In einigen Gebieten des südlichen und südöstlichen Odenwaldes sind noch geeignete Biotopflächen vorhanden, in denen sich noch Restpopulationen fanden. Dieser Umstand ermutigte 1983 zu der Gründung des Vereins zur Wiederansiedlung von Auerwild im Odenwald durch den Heidelberger Biologen Prof. Dr. Gerhard Sauer. Mit Unterstützung durch die baden-Württember-

gische Landesforstverwaltung wurde im Heidelberger Staatsforst eine Aufzuchtanlage für Auerwild errichtet, deren Betreuung durch den Verein Naturpark Neckartal-Odenwald gefördert wurde. Mit der Auswilderung von Jungtieren in der Enklave Brombach im Grenzgebiet zu Hessen begann das Projekt 1983/84. Doch erwies sich schon bald eine Verlagerung in die angrenzenden von der Biotopstruktur her besser geeigneten Hessischen Staats- und Privatforsten als notwendig.

Nach einer Begutachtung durch die Hessische Landesforstverwaltung 1989 wurde eine jährliche Förderung des Projektes mit 20 000 Mark zunächst für eine Laufzeit von acht Jahren beschlossen. Als Projektbegleiter fungierte die Staatliche Vogelschutzwarte. In den bis vor wenigen Jahren noch von Auerhühnern besiedelten Bereichen wurden an

geschützten Punkten auf den Höhenrücken des Odenwaldes Auswilderungsvolieren errichtet. Aus Zuchten stammende Jungtiere wurden im Alter von etwa drei Monaten in diese Gehege verbracht und im Früh- bis Spätherbst, zu einer Zeit, wo sie sich auch in der Natur verselbständigen, in die Freiheit entlassen. Die Tiere wurden zuvor mit Ringen der Vogelpflege Helgoland beringt.

### Hohe Verlustrate

Mit der Freilassung der unerfahrenen Jungtiere, die ja aus Zuchten stammen und wenig oder kaum Gelegenheit hatten, Kontakt mit ihren zahlreichen Feinden zu machen und auch zu überleben, stellten sich jedoch große Probleme ein: Da lauern auf der einen Seite Habichte und Füchse auf die noch unerfahrenen Tiere, auch fehlt es nicht an Mardern, und, da-

von abgesehen, sind etwaige Bruten in freier Wildbahn durch Dachse und Wildschweine stark gefährdet. So ist die Verlustrate bei der Auswilderung sehr hoch, und nur etwa 10 bis 20 Prozent der Jungtiere haben die Chance, das erste Lebensjahr in freier Wildbahn zu vollenden. Die Logistik des Wiederansiedlungsprojektes setzt deshalb eine Mindestanzahl von 40 bis 60 alljährlich auszuwildernden Jungtieren voraus, um nach Möglichkeit im Laufe der Jahre eine sich selbst tragende Population wieder aufzubauen. Die Frage ist nicht unberechtigt, ob ein solches Projekt angesichts der hier aufgezeigten Problematik Aussicht auf Erfolg haben kann. Verschiedene Kriterien können für die Erfolgskontrolle verwendet werden. Am wichtigsten ist die Verbreitungskartierung, die sich auf die Gesamtzahl der zuverlässig beobachteten Tiere im Verlaufe eines Jah-

res stützt (wobei selbstverständlich die jungen, ausgewilderten Tiere während der ersten Monate nach der Auswilderung nicht berücksichtigt werden). Dann, am eindruckvollsten, die Zahl der im April und Mai balzenden Auerhahnen, und schließlich, anhand einzelner Individuen, deren Überlebensdauer in freier Wildbahn.

### Am Anfang lief alles bestens

Wie hat sich die Wiederansiedlung der Jungtiere auf die Verbreitung des Auerwildes im Odenwald ausgewirkt? Das Projekt kann nun auf eine Laufzeit von 14 Jahren zurückblicken, und eine Reihe von Schlußfolgerungen sind möglich. Betrachten wir einmal den Iststand des Auerwildes zu der Zeit, als es in den meisten Bereichen des Odenwaldes bereits als ausgestorben galt und als Versuche zu seiner Wiederansiedlung als vermeintlich aussichtslos von Naturschutzverbänden angesehen wurden. Eine offizielle Erhebung, die von der Forstverwaltung durchgeführt wurde, brachte für das Jahr 1969 eine Gesamtzahl von 16 Beobachtungen im gesamten Odenwald. 15 Jahre später wurde, zunächst in begrenztem Umfang, mit der Wiederansiedlung von Auerwild begonnen. Eine erste Bestandserhebung 1988 brachte insgesamt 21 Rückmeldungen von Hahnen und Hennen. 1990 waren es schon 32, 1992 stieg die Zahl der Rückmeldungen wei-

ter an und 1993 wurden über 50 Beobachtungen im Odenwald registriert. Dies ist eine unübersehbare positive Aufwärtstendenz des Projektes (siehe Abbildung 1, Verbreitungskartierung). Schon 1984 und im Folgejahr konnten jeweils vier Auerhennen mit Küken in freier Wildbahn beobachtet werden – dies obwohl solche Begegnungen nur dem Zufall zu verdanken sind.

Das Projekt fand überregionales Interesse in zahlreichen Presse-, Rundfunk- und Fernsehberichten. Darüber hinaus wurden Vorträge bei Umwelt- und Vogelschutzgruppen, Hegegruppen, im Volkshochschulprogramm und bei Projekttagen von Gymnasien gehalten. Führungen fanden für Biologiestudenten und im Rahmen der forstlichen Ausbildung statt. Auch eine forstliche Diplomarbeit über die Insekten-dichte im Auswilderungsgebiet wurde angefertigt.

Bisher unbekannte Mechanismen der Kommunikation zwischen Auerhühnern, die ja häufig, bedingt durch hügeliges Terrain, weit voneinander getrennt sind, konnten aufgezeigt werden. Es handelt sich dabei um Infraschallsignale, die, für das menschliche Ohr unhörbar, im extrem tiefen Tonbereich angesiedelt, auch dichte Materie, wie Baumbestände und Dickungen durchdringen können. Dies ermöglicht zum Beispiel die Partnerfindung während der Balz über weite Entfernungen. Weil individuelle Auerhahnen oft über Jahre hinweg zu beobachten waren,



Foto: G. Sauer

**Erfolgreiche Begleitforschung: Es konnten bislang unbekannte Mechanismen der Kommunikation entdeckt werden.**

## OPTOLYTH

### ROYAL 10x56 BGA

#### Eine neue Ära der Wildbeobachtung

Neue Objektive in Kombination mit echten Brillenträgerokularen ermöglichen eine Wildbeobachtung bis tief in die Dämmerung hinein.



- mit Stickstofffüllung
- absolut regendicht
- brillante Wiedergabe
- CERALIN-plus-Vergütung
- ruhiges Bild bei hoher Vergrößerung
- optimale Schärfe bis in den Randbereich
- 100 % made in Germany

**OPTOLYTH-OPTIK** Abt. P. 21

Walter Roth KG

Postfach 2 - 91222 Pommelsbrunn

Info-Telefon 09154-4013



## Ustanol

Alles tip-top mit **BALLISTOL!**



- ★ ideal zur Waffenpflege
- ★ für Maschinen und Geräte
- ★ pflegt Leder und Naturholz
- ★ nützlich für Mensch und Tier

#### BALLISTOL-Spray

- ★ mit ozonneutralen Treibmitteln
- ★ ohne wassergefährdende Chlorkohlenwasserstoffe
- ★ mit pharmazeutisch reinem Basisöl

**BALLISTOL – das tolle Öl für viele Zwecke.**

#### BALLISTOL-KLEVER

84168 Ahorn  
Telefon (0 87 44) 96 99-0



## Ballistol

ließ sich dabei ein verblüffend hoch entwickeltes Orientierungsvermögen feststellen, das auf konventionellem Wege, also mittels Sicht oder akustischer Signale, nicht erklärbar ist. Möglicherweise spielt dabei, wie jüngst für bestimmte Singvögel nachgewiesen wurde, das Magnetfeld der Erde eine Rolle.

### Plötzlicher Einbruch

Doch zurück zur Bestandsentwicklung. Sie nahm einen durchaus ermutigenden Verlauf, wie die Bilanz (Abbildung 2) zeigt. Vom Beginn der 90er Jahre an ist eine Aufwärtstendenz zu erkennen, die schließlich in über 50 Beobachtungen (Doppelkartierungen sind nach bestem Wissen vermieden worden) kulminierte.

Doch brach dieser Trend jählings ab, und, trotz der höchsten Zahl an ausgewilderten Tieren (mehr als 50 pro Jahr) war ein dramatischer Bestands-einbruch zu beobachten. Mit nur acht Beobachtungen 1996

wurde klar, daß weitere Bemühungen, durch Auswilderungen diese vom Aussterben bedrohte Tierart zu erhalten, nicht mehr von Erfolg gekrönt sein würden. Folgerichtig wurde das Projekt auch daraufhin beendet.

Wie konnte es zu diesem Einbruch kommen? Schon seit Ende der 80er Jahre war aufgefallen, daß, anders als in der Anfangsphase des Projektes, die ausgewilderten Jungtiere bald nach der Freilassung unauffindbar waren. Diese unerfreuliche Entwicklung fiel zusammen mit der unter einem Millionenaufwand betriebenen Fuchstollwutschutzimpfung, bei der flächendeckend mit Helikoptern Impfköder ausgebracht werden. Man muß sich angesichts dieser Größenordnungen fragen, ob hier die Verhältnismäßigkeit der Mittel gewahrt ist. So hat sich, weil das natürliche Regulativ der Tollwut weitgehend fehlt, im Mittelgebirgsraum der Fuchsbestand in nie zuvor dagewesener Dichte verbreitet: Wie wissenschaftliche Untersuchungen ergaben, in Thüringen um das

Fünffache, und im gleichen Maße ging dort das Auerwild zurück. (s. Klaus, pers. Mitt.) Im Odenwald wird ein noch höherer Zuwachs der Fuchspopulation angenommen, wovon sich auch der Nichtfachmann bei Schnee anhand der allgegenwärtigen Fuchsfährten ein Bild machen kann.

Dieser Eingriff in das natürliche Gleichgewicht hat für eine Vielzahl auch anderer Tiere gravierende Folgen – nicht nur für die bodenbrütende Waldschnecke, auch werden, um ein besonders krasses Beispiel zu nennen, die letzten 20 Großtrappen in Brandenburg trotz aller Schutzbemühungen schließlich dem durch die Schutzimpfung drastisch erhöhten Fuchsbestand zum Opfer fallen. Dies alles in Abwesenheit irgendeines allgemein bekannt gewordenen Fuchstollwutfalles beim Menschen in den letzten Jahren (oder in gar noch längeren Zeiträumen). Dafür wird der gefährliche, unter Umständen tödliche Fuchsbandwurm in solchem Maße in der Fuchspopulation verbreitet (bis 70 Prozent Be-

fall), daß die Verbraucherorganisation sich an die Öffentlichkeit gewandt hat und vor dem Verzehr von ungekochten Waldfrüchten warnt. Allein zwischen 1980 und 1990 wurden in Baden-Württemberg 330 Erkrankungen gemeldet!

### Prognose ist düster

Gegen diese Rahmenbedingungen sind alle noch so gut gemeinten Bemühungen um die Erhaltung des Auerwildes im Odenwald zum Scheitern verurteilt. Die Prognose ist düster. Es gibt noch einige Tiere; in diesem Jahr wurden, wie auch schon zuvor, an zwei bestimmten Stellen Beobachtungen gemacht und darüber hinaus noch einige weitere. Doch dies ist auch alles.

So bleibt uns nur der Trost, daß in den höher gelegenen Gebirgsregionen, in denen der Fuchs sich nicht so heimisch fühlt wie im Flachland und Mittelgebirge, einstweilen noch Auerhuhnbestände vor-

Prof. Gerhard Sauer

